

Kindernothilfe

magazin

Ausgabe 4.2025



Die Wunden, die man nicht sieht

Natalia Wörner in Sri Lanka – wie ein Theaterprojekt
Kindern hilft, Gewalt zu überwinden



INHALT

04 Kurz notiert

06 Natalia Wörner in Sri Lanka

Theater als Therapie – und wie Frauen mit Chilipulver neue Wege aus der Armut finden

12 50 Jahre Kindernothilfe in Sri Lanka

Landeskoordinatorin Ramya Jirasinghe spricht über die Kraft von Selbsthilfegruppen

14 Patenschaft

Eine Patin erzählt von ihrem Engagement

15 Mehr als ein Geschenk

Neue Einblicke durch die Nahdran-Patenschaft

16 Bildung

Eine Schule aus Niedersachsen besucht Projekte in Bolivien

17 Kinderschutz in Deutschland

Ein Gymnasium entwickelt ein eigenes Schutzkonzept – Jugendliche helfen mit ihren Ideen

18 Simbabwe: Sicher im Schulbus

Keine Übergriffe mehr: Jugendliche kämpfen für ihren Schutz

22 Ehrenamt

Von Frühling bis Winter: Beispiele zeigen, wie Sie sich engagieren können

24 Trauerspenden

Ein Abschied, der weiterwirkt

26 Meine Geschichte

Ricardo aus Brasilien erzählt von seinem Sorgenfresser

28 Perspektivwechsel im Escape-Room

Live-Event in der Geschäftsstelle der Kindernothilfe

29 Jugendrat für die Kindernothilfe

Junge Menschen bestimmen ab jetzt mit

30 Infothek

Bestellen Sie unsere neuen Materialien

32 Impressum

So erreichen Sie uns



Liebe Leserin, lieber Leser,

Ricardo hat einen „Sorgenfresser“: eine kleine selbst gebastelte Pappfigur, leuchtendgelb mit einem weißen Papierschopf und einem großen lachenden Mund. Diesen Mund „füttert“ der zehnjährige Brasilianer immer wieder – mit Zetteln, auf denen seine Sorgen und Nöte stehen. Das sind eine ganze Menge. Wie unser Partner SERPAF Ricardo und andere Kinder unterstützt, ihre Ängste zu verarbeiten, lesen Sie auf Seite 26.

Auch Nadini hat einen Weg gefunden, mit belastenden Erfahrungen umzugehen. Ihre Heimat Sri Lanka ist noch immer vom jahrzehntelangen Bürgerkrieg gezeichnet. Kinder und Jugendliche erleben heute noch Gewalt und leiden unter Armut und Perspektivlosigkeit. In Theaterworkshops finden sie Ausdrucksmöglichkeiten für das, wofür sie bisher keine Worte hatten. Unsere Botschafterin Natalia Wörner hat Nadini kennengelernt und an einem der Workshops teilgenommen. Was die Schauspielerinnen dort erlebte, beschreibt sie auf Seite 6.

Ricardo und Nadini verbindet die Sehnsucht nach einem Ort oder einem Gegenüber, bei dem sie ihre Sorgen ablegen können. Jemand, vor dem sie sich nicht verstellen müssen.

„Alle eure Sorgen werft auf Gott, denn er sorgt für euch“, heißt es in der Bibel (1. Petrus 5, 7). Ich lebe in der Hoffnung, dass Gott meine Sorgen auffängt – und für mich sorgt. Sei es durch einen Menschen, der ein offenes Ohr für mich hat. Sei es durch einen Theaterworkshop, bei dem ich meine eigene Stimme finde. Oder sei es auch durch eine Sorgenpuppe aus Papier.

Eine bereichernde Lektüre wünscht Ihnen

Ihre Katrin Weidemann

Katrin Weidemann, Vorstandsvorsitzende





Deutschland:

Bärbel Bas zu Besuch in Duisburg

Bärbel Bas, Bundesministerin für Arbeit und Soziales, war in der Geschäftsstelle der Kindernothilfe in Duisburg zu Besuch. Seit 2023 setzt sie sich als Schirmfrau unserer Schulkampagne Action!Kidz mit uns für die Rechte arbeitender Kinder ein. „Die Schulkampagne liegt mir besonders am Herzen“, sagt sie. Im Gespräch ging es vor allem darum, wie ausbeuterische Kinderarbeit gestoppt werden kann.

Pakistan:

Soforthilfe für Flutopfer

100.000 Euro Soforthilfe für Opfer der verheerenden Überschwemmungen: Extreme Monsunregenfälle in mehreren Provinzen Pakistans haben zu katastrophalen Überschwemmungen, Sturzfluten und Erdbeben geführt. „Die Menschen sind obdachlos und brauchen schnellen Zugang zu Nahrung und sauberem Wasser“, berichtet unsere Länderkoordinatorin in Pakistan, Kiran Shahzadi. Unsere Partner unterstützen die betroffenen Familien unter anderem mit Lebensmitteln, Wasser, Hygieneartikeln und Zuflucht in Kinderschutzzentren.



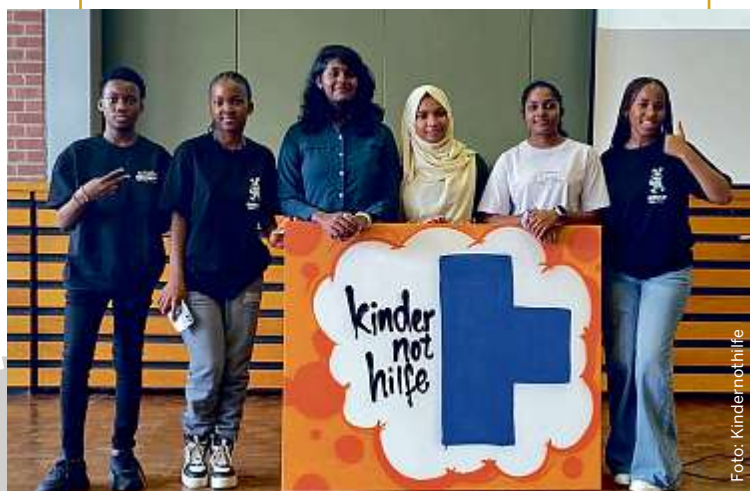


Afghanistan: Soforthilfe nach Beben

Nach dem schweren Erdbeben im Osten Afghanistans haben wir zu Spenden für die betroffenen Kinder und ihre Familien aufgerufen. Lokale Partnerorganisationen koordinieren die Hilfe für Kinder und Familien vor Ort: finanzielle Unterstützung für den Kauf von Nahrungsmitteln, Kleidung oder Decken, medizinische Versorgung speziell für Kinder und stillende Mütter sowie psychosoziale Unterstützung für traumatisierte Kinder. „Gerade die Jüngsten sind durch die Katastrophe besonders betroffen und benötigen dringend Schutz und Hilfe“, so Carsten Montag, Programmvorstand der Kindernothilfe.

Südafrika: Jugendliche auf Schultour

Jugendliche aus unserem Projektland Südafrika waren mit weiteren Jugendlichen aus Sri Lanka auf großer Schultour in Deutschland. Sie berichteten an acht Schulen, wie ihre Region und ihr Umfeld von den Folgen der Klimakrise betroffen sind, und zeigten den Schülerinnen und Schülern verschiedene Aktivitäten, mit denen sie sich für Klimaschutz einsetzen können. Der Höhepunkt der Tour war die internationale Jugendkonferenz zum Thema „Demokratie und Klimakrise“, die Ende September in Duisburg stattfand.







Die **WUNDEN**, die man nicht sieht – eine Reise nach Sri Lanka

Text: Natalia Wörner, Fotos: Sharni Jayawardena

Sri Lanka. Ein Land, das auf den ersten Blick wie ein Tropenparadies wirkt. Palmen wiegen sich sanft im Wind. Hunde dösen in der Mittagshitze, während Kokosnussverkäufer am Straßenrand ihre Ware anpreisen. In der Luft liegt der Duft von Kardamom, Curryblättern und Ozean. Doch hinter diesem postkartenreifen Bild verbergen sich Geschichten, die schmerzen. Geschichten, die man nicht sieht – und die dennoch real sind.

Ich bin im Norden der Insel unterwegs, in einer Region, die bis heute von den Folgen des Bürgerkrieges gezeichnet ist. Hier war das Zentrum der jahrzehntelangen Auseinandersetzung zwischen der Regierung und den tamilischen Rebellen, den Tamil Tigers.

Die Tamil Tigers wollten die Diskriminierung und Unterdrückung der tamilischen Minderheit durch die singhalesisch dominierte Regierung beenden. Mit einem gewaltsamen Befreiungskampf strebten

sie die Gründung eines eigenen Staates im Norden und Osten Sri Lankas an. Ihre militärische Stärke und ihr taktisches Vorgehen führten zu einem brutalen Konflikt, der das Land tief spaltete und massive Zerstörung hinterließ.

Der Krieg, der 1983 begann, ist seit 2009 offiziell vorbei – doch Frieden ist mehr als das Schweigen der Waffen. Frieden bedeutet auch, dass Menschen sich wieder sicher fühlen, dass ihre Wunden heilen dürfen. Nach zwei Stunden Fahrt kommen wir in Vavuniya an: Hier liegt Manik Farm. Auch nach so vielen Jahren sind die Schatten des Krieges hier noch sichtbar.

Ein stiller, weiblicher Wiederaufbau

Manik Farm war einst eines der größten Lager für meist tamilische Binnenflüchtlinge in ganz Asien. Über 300 000 Menschen wurden hier nach dem Krieg interniert. Die Zustände waren katastrophal: brütende Hitze in den Zelten, zu wenig Nah-



Lachen, spielen, entdecken: Der Spielplatz ist der schönste Ort für die beiden Brüder in Manik Farm, einem früheren Flüchtlingslager im Norden Sri Lankas



Klein, grün und mit viel Power – Mungobohnen sind nicht nur gesund, sie verhelfen den Frauen in der Selbsthilfegruppe auch zu wirtschaftlicher Unabhängigkeit

rung, kaum medizinische Versorgung. Offiziell wurde das Lager 2012 geschlossen. Doch viele der Menschen, die damals hierhergebracht wurden, sind geblieben – weil sie nicht wissen, wohin sie sonst gehen sollen.

Heute stehen auf dem Gelände kleine Hütten, oft selbst gebaut, meist mit Dächern aus Blech, die bei Regen mehr Wasser reinlassen als abhalten. Die Regierung hat vielen Familien jeweils ein kleines Stück Land zugewiesen. Aber Land alleine bedeutet noch kein Zuhause.

Auffällig ist: Die meisten Haushalte hier werden von Frauen geführt. Frauen, deren Männer im Krieg starben, verschollen sind oder gezwungen waren, in der Hauptstadt Colombo oder im Ausland Arbeit zu finden. Es ist ein stiller, weiblicher Wiederaufbau. Doch wenn man sie fragt, wer bei ihnen zu Hause das Sagen hat, nennen viele trotzdem einen Mann: den ältesten Sohn, den Schwiegervater, einen Onkel. Eine Reflexantwort, tief verankert im patriarchalen System.

„Früher hatten wir keine Stimme“

Ich treffe eine Gruppe Frauen, die sich nicht länger mit ihrer Situation abfinden wollen. Es ist Vormittag, die Sonne brennt, und wir sitzen auf ausgebleichenen Plastikstühlen im Schatten eines riesigen Mango- baums. Einige lachen, andere fegen den Hof, wieder andere mahlen Chilis zu Pulver – der Wind trägt den scharfen Geruch herüber.

„Früher“, sagt Latha, eine der Frauen, „hatten wir keine Stimme. Jetzt haben wir eine Gruppe. Wir haben uns. Und das ist der Anfang von allem.“ Diese Frauen sind Teil einer Selbsthilfegruppe, die von SEED, einer Partnerorganisation der Kinder- nothilfe, unterstützt wird. Was auf den ersten Blick wie eine einfache Nachbarschaftshilfe aus- sieht, ist in Wahrheit ein System der Befreiung.

Wirtschaftliche Unabhängigkeit für Frauen

„Wir verdienen mit unseren Produkten ein wenig Geld. Nicht viel, aber genug, um unsere Kinder zur Schule zu schicken“, erzählt Kumari, die mir eine Schale mit frischem Chilipulver zeigt. Die Gruppen treffen sich regelmäßig, tauschen Ideen aus, planen Projekte und helfen sich gegenseitig. Sie lernen, wie man Preise kalkuliert, Produkte vermarktet und kleine Geschäftsideen umsetzt – etwa die Herstellung von Öllampen aus getrock- netem Kuhdung, die in vielen Haushalten verwen- det werden.

Aber es geht um mehr als nur wirtschaftliche Un- abhängigigkeit. Diese Gruppen geben den Frauen ein Gefühl von Würde. Sie lernen, für sich selbst zu sprechen, Verantwortung zu übernehmen, ei- gene Entscheidungen zu treffen. In einem Land, in dem Frauen jahrzehntelang darauf reduziert wurden, zu schweigen und zu gehorchen, ist das revolutionär.

Ich bin beeindruckt von der Energie, dem Lachen, der Lebensfreude dieser Frauen – trotz aller Här- ten. Ihre Geschichten sind geprägt von Verlust, Armut und Ausgrenzung. Aber auch von Kampf- geist, Solidarität und Vision.



Natalia Wörner ist tief beeindruckt von den Geschichten der Frauen, wie sie mit dem Anbau und Verkauf von Mangos, Bananen, Chili und Knoblauch Stück für Stück ihr Leben verändern

„Wir wollen nicht, dass unsere Kinder in dieser Armut aufwachsen“

Auf einem Plan aus Papier, mit bunten Stiften gezeichnet, sehe ich die Zukunft, wie sie sich die Frauen vorstellen: Straßen ohne Schlaglöcher, ein kleines Gesundheitszentrum, eine Apotheke – und ein Spielplatz mit

Rutsche, Schaukel, Sandkasten. Diesen Traum haben sie sich bereits erfüllt. „Wir wollen nicht, dass unsere Kinder in dieser Armut aufwachsen“, sagt eine Mutter. „Sie sollen frei sein. Spielen, lernen, leben.“ Es sind einfache Wünsche. Und doch in dieser Region nicht selbstverständlich.

Was mich besonders bewegt: Die Frauen denken nicht nur an sich selbst. Sie denken an das große Ganze. Sie wissen, dass Veränderung nicht von alleine kommt – sondern nur, wenn man sie gemeinsam angeht.

Die Belastung für Kinder ist groß

Im nächsten Projekt, das ich besuche, geht es um Jugendliche – und um die Wunden, die man nicht sieht. Wir befinden uns nach etwa drei Stunden Fahrt in einer Schule in Eppawala, im ländlichen zentralen Norden Sri Lankas.

Draußen schreien Krähen, drinnen ist es still – bis auf das Kichern einer Gruppe Schülerinnen und Schüler, die sich auf den Theaterworkshop freuen, der gleich startet. Schon die Aufwärmphase hat es in sich. Es wirkt verspielt, fast albern. Doch was hier passiert, ist tiefgehend. Dass Jungen und Mädchen so selbstverständlich miteinander Fangen spielen, ist in Sri Lanka keineswegs üblich, erklärt uns Projektleiter Sumudu von der Partnerorganisation Stages Theatre Group.

Viele dieser Kinder haben belastende Erfahrungen gemacht. Manche haben Gewalt erlebt, andere den Verlust eines Elternteils. Viele leiden unter dem Druck der Schule, unter Armut, unter Perspektivlosigkeit. Nach der COVID-Pandemie hat sich die Situation verschärft: Die Zahl jugendlicher Suizide ist erschreckend gestiegen, ebenso wie Gewalt in den Familien und unter Gleichaltrigen.

„Ich trage die Narben des Krieges – und keiner sieht sie“

Heute bekommen die Jugendlichen eine ungewöhnliche Aufgabe: Sie sollen sich einen Dialog mit einem Baum ausdenken. Kurz zuvor haben sie sich um einen Feigenbaum verteilt, der mitten auf dem weitläufigen Schulgelände steht. Reglos lehnen sie mit dem Rücken an der Rinde oder liegen ausgestreckt im Schatten der Baumkrone. Ein Junge sitzt in einer Astgabel, etwa zwei Meter über dem Boden, die Beine baumelnd, den Blick gedankenverloren in die Ferne gerichtet. Konzentriert liest ein Mädchen aus ihrem Block vor. Ihre Stimme ist klar, aber leise. „Alle gehen

Heute bekommen die Jugendlichen eine ungewöhnliche Aufgabe: Sie sollen sich einen Dialog mit einem Baum ausdenken. Kurz zuvor

achtlos an mir vorbei, keiner sieht mich an.“ Sie macht eine kurze Pause, schaut in die Runde. Dann lächelt sie kurz, fast verlegen. „Sagt der Baum.“

Not ist ein Spiegel der gesellschaftlichen Realität

„Der Dialog mit einem stummen Gegenüber ist sehr selbstreflexiv“, erklärt Trainer Sumudu. „Die Jugendlichen sprechen eigentlich mit sich selbst, wenn sie dem Baum Worte geben. Sie dürfen Dinge sagen, die sie sonst nie aussprechen würden.“

Das zeigen auch die Gesprächsprotokolle, die sich die Jugendlichen nun gegenseitig vorlesen. Aus ihnen spricht viel: Verletzlichkeit, Einsamkeit, Sehnsucht – aber auch Kraft. Immer wieder kehren die gleichen Motive zurück: nicht gesehen zu werden. Nicht gehört zu werden. Nicht wichtig zu sein. Ein Junge schreibt: „Ich bin stark. Ich bin alt. Ich bin verwurzelt. Aber niemand fragt, wie es mir geht. Ich trage die Narben des Krieges – und keiner sieht sie.“

Diese Not ist auch ein Spiegel der gesellschaftlichen Realität und vor allem des zerrütteten Bildungssystems in Sri Lanka. Zwar haben Kinder formal das Recht auf kostenlosen Schulbesuch, doch die Realität sieht anders aus: Frontalunterricht, Auswendiglernen, veraltete Lehrpläne. Viele Lehrkräfte sind schlecht ausgebildet und überfordert. Statt Neugier zu fördern, erzeugt das System Leistungsdruck und Demütigung.

„Wenn du nicht gut bist, wirst du ignoriert. Und wenn du arm bist, wirst du gar nicht erst gefragt“, erzählt mir der 15-jährige Ithira nach dem Workshop. „Aber hier im Theater ist es anders. Hier hört mir jemand zu.“



Dem Baum zuhören, seinen Worten nachspüren – für diese besondere Übung im Theaterworkshop klettert Ithira (15) die Äste hinauf

„Keiner sieht mich an“ – mit den Worten des Baumes bringt Nadini zum Ausdruck, was sie selbst bewegt



„Wenn ich hier bin, bin ich nicht mehr traurig“

Im Theaterworkshop erleben die Jugendlichen oft zum ersten Mal, was es heißt, eine Stimme zu haben – und dass diese Stimme zählt.

Sie lernen, ihre Gedanken zu formulieren, sich kreativ auszudrücken, sich gegenseitig wahrzunehmen. Es ist ein Ort ohne Zensur, ohne Angst. Für viele ist das Theaterspiel der erste Raum, in dem Jungen und Mädchen auf Augenhöhe miteinander interagieren – respektvoll, spielerisch, ohne Scham. „Ich wusste nicht, dass ich mit einem Mädchen lachen darf, ohne dass jemand etwas sagt“, sagt Ithira nachdenklich. „Aber jetzt weiß ich: Wir sind gar nicht so verschieden.“

Die 14-jährige Nadini bringt es auf den Punkt: „Wenn ich hier bin, bin ich nicht mehr traurig.“ Mehr muss man eigentlich nicht sagen. In diesen Momenten ist alles da, was ein Kind braucht: Raum. Stimme. Resonanz.

Kinder brauchen Schutzräume

Doch der Weg zurück in die Welt außerhalb des Workshops ist schwer. Die Realität bleibt hart. Die psychische Belastung vieler Kinder ist hoch, und es fehlt an Systemen, die sie auffangen könnten. Umso wichtiger sind solche Schutzräume, in denen sie lernen dürfen, dass sie zählen. Dass sie etwas sagen dürfen. Dass jemand zuhört.

Sri Lanka ist ein Land voller Gegensätze: atemberaubende Natur und bittere Armut, herzliche Gastfreundschaft und tief sitzende Erfahrungen. Aber es ist auch ein Land voller Kraft – und voller junger Menschen, die den Mut haben, ihre Geschichten zu erzählen. Die Projekte der Kindernothilfe zeigen: Veränderung ist möglich. Nicht über Nacht, nicht flächendeckend – aber stetig, nachhaltig, menschlich.

Ich nehme aus dieser Reise mit: Es sind oft nicht die großen Programme oder Versprechungen, die Leben verändern, sondern die kleinen Schritte. Eine Gruppe Frauen, die sich gegenseitig stärkt. Ein Plan von einem besseren Dorf, der in einem Kopf entsteht. Ein Mädchen, das im Saal steht und seine Gefühle zum Ausdruck bringt.

Diese Menschen haben mich bewegt. Ihre Stärke, ihr Mut, ihre Hoffnung. Und ihre Überzeugung, dass es besser werden kann – wenn man zusammenhält. Denn es gibt viele Arten von Verletzungen. Und es gibt viele Wege, die Wunden zu heilen.

Natalia Wörner ist Schauspielerin und Botschafterin der Kindernothilfe. Seit 20 Jahren setzt sie sich mit ihrem Engagement für Kinder- und Frauenrechte ein.

Natalia Wörner besucht den Theaterworkshop und hört die Geschichten der Jugendlichen

Einen Film zum Besuch von Natalia Wörner sehen Sie hier:
www.kindernothilfe.de/sri-lanka-nw



Sie können die Projektarbeit in Sri Lanka unterstützen:

Spendennummer für SEED: RP0097
Spendennummer für Stages Theatre Group: RP0098



Foto: Philip Baumgart, www.philbaum.com

Ramya Jirasinghe arbeitet seit 2019 bei der Kindernothilfe als Landeskoordinatorin und Managerin für unsere Partner in Sri Lanka. Sie spricht über die Erfolge der Projekte und die Herausforderungen für Kinderrechte.

Interview: Katharina Draub

Wie ist die Situation für Kinder und ihre Rechte in Sri Lanka?

Sri Lanka war eines der ersten Länder, das 1991 die UN-Kinderrechtskonvention ratifiziert hat und auf viele Erfolge zurückblicken kann: Dazu gehören ein fast 100-prozentiger Zugang zur Grundschulbildung, flächendeckende Impfungen und eine niedrige Säuglingssterblichkeitsrate.

Aber: Sri Lanka beendete 2009 einen drei Jahrzehnte andauernden Bürgerkrieg und stand 2022 vor dem wirtschaftlichen Bankrott. Letzteres führte dazu, dass das Land nicht mehr in der Lage war, medizinische Grundversorgung und kostenlose Medikamente anzubieten. Während der COVID-Pandemie und der Wirtschaftskrise stieg die Zahl der Schulabbrecher sowie der sexualisierten und körperlichen Gewalt gegen Kinder. Drogenmissbrauch, Unterernährung und Diskriminierung von Mäd-

chen und Kindern aus marginalisierten Gemeinschaften verschärfen sich weiter. Soziale Normen, der Mangel an finanziellen Ressourcen und das Desinteresse der Verantwortlichen hindern Kinder in Sri Lanka daran, ihre Rechte wahrzunehmen.

Die Kindernothilfe arbeitet mit verschiedenen lokalen Partnern zusammen. Gibt es einen Schwerpunkt in der Arbeit?

Zum einen stärken wir Frauen in Gemeinden. Sie haben in unseren Selbsthilfegruppen den Schwerpunkt auf Bildung, Schutz und Ernährungssicherheit für ihre Kinder gelegt. Letzteres wird für die Landwirtschaft vieler Gemeinden aufgrund des Klimawandels zunehmend schwieriger. Zum anderen haben wir Projekte, die die direkte Beteiligung von Kindern fördern. Denn wir wissen, wie wichtig es ist, dass sie ihre Meinung sagen und sich

für ihre eigene Zukunft engagieren können. Unser Bildungssystem ist nicht auf die Beteiligung von Mädchen und Jungen ausgerichtet.

Darüber hinaus konzentrieren wir uns auch darauf, dass sich Frauen und Kinder ein gewaltfreies Leben aufbauen und über ethnische und religiöse Unterschiede hinweg zusammenarbeiten können.

Wie beziehen Sie lokale Gemeinschaften in Ihre Arbeit ein, und welche Rolle spielen Familien und Gemeinschaften dabei?

Unsere Projekte mit Selbsthilfegruppen sind ein Beweis für das Engagement von Familien und Gemeinschaften. Wo der Staat desinteressiert oder unfähig ist, unterstützen Frauen und Gemeinschaften schutzbedürftige Kinder und setzen sich mutig für Kinderrechte und dafür ein, dass der Staat seinen Verpflichtungen nachkommt.

Die Kindernothilfe ist seit 50 Jahren in Sri Lanka aktiv. Was sind die größten Erfolge?

Es gibt viele beeindruckende Erfolge. Etwa unsere Frauen-Selbsthilfegruppen, die sich finanzielle, politische und soziale Kompetenzen angeeignet haben, damit sie zum Beispiel ihren Kindern in Schulfächern helfen können. Oder sie bringen die Regierung dazu, für die Sicherheit der Kinder zu sorgen und Buslinien in abgelegene Dörfer einzurichten, damit die Kinder zur Schule fahren können. Die Widerstandsfähigkeit, Entschlossenheit und Fähigkeiten der Frauen sind großartig.

Was muss geschehen, um Verstöße gegen Kinderrechte zu stoppen?

Der Staat muss die Strukturen dafür bieten. Und wir brauchen eine Zivilgesellschaft, die mit Kinderrechten vertraut ist, diese wertschätzt und bereit ist, sie einzufor-

dern und zu schützen. Wenn wir die positiven Erfolge von Frauen und Kindern in den Projekten der Kindernothilfe sehen, hoffen wir, dass unsere Vision von einem Sri Lanka, in dem die Rechte jedes Kindes geschützt werden, eines Tages Wirklichkeit wird.



Foto: Sharmi Jayawardena

Bereits seit 50 Jahren arbeiten wir mit Partnern in Sri Lanka erfolgreich zusammen



Foto: Sharmi Jayawardena

In Selbsthilfegruppen unterstützen sich Frauen gegenseitig und entwickeln zum Beispiel eigene Geschäftsideen, um finanziell unabhängig zu werden

„Vanessa zu treffen, hat mein Herz berührt“

Hoch über dem Victoriasee begegnet Heike Richter ihrem Patenkind. Es sind kleine Gesten, die diesen Tag für beide unvergesslich machen.

Text: Gesa Born, Foto: privat

Seit rund 30 Jahren unterstützt Heike Richter die Kindernothilfe – eine Familientradition. Schon ihre Großmutter engagierte sich bis ins hohe Alter für die Organisation und prägte ihre Enkelin nachhaltig. Heute setzt sich die Hamburgerin mit großer Leidenschaft für Kinderrechte ein. Es ist ein Thema, das ihr besonders am Herzen liegt.

Im März 2024 beginnt Heike Richter damit, eine Rundreise durch Uganda zu planen. Ihr Mann kann sie aus gesundheitlichen Gründen nicht begleiten, doch eine Freundin schließt sich ihr an. Ein ganz besonderer Höhepunkt der Reise: das persönliche Kennenlernen ihres Patenkindes Vanessa, das sie bislang nur durch Briefe kannte.

Vom Patenservice der Kindernothilfe erhält sie zügig die Kontaktdaten der örtlichen Projektleiter. Vanessa lebt in der Nähe der Stadt Jinja. Während ihres Aufenthalts auf dem nahe gelegenen Prayer Mountain wohnen Heike Richter und ihre Freundin in einem Gästehaus mit Blick auf den Victoriasee. Dorthin laden sie Vanessa, ihre Mutter sowie zwei Projektleiter ein, um gemeinsam einen unvergesslichen Tag zu verbringen.

Der Moment, ihrem Patenkind endlich in die Augen zu blicken, bewegt Heike Richter tief – ein unvergesslicher Augenblick für beide. „Wir hatten schöne Stunden miteinander“, sagt die Patin. „Vanessa zu treffen, hat mein Herz berührt.“ Dankbar genießen sie die Zeit, die wie im Flug vergeht. „Wir haben gemeinsam getrommelt und viel gelacht.“

Vanessa hat sieben Geschwister, ihr Vater arbeitet als Farmer. Die große Familie lebt beengt in einer kleinen Hütte. In der Schule bekommen die Kinder eine



Mahlzeit, meistens mittags. Abends isst Vanessa oft nur noch ein Stück Süßkartoffel.

Trotz ihres harten Lebens hat sie einen Traum, den sie ihrer Patin erzählt: „Ich möchte Krankenschwester werden.“ Nach und nach lernen sie sich im Gespräch besser kennen. Bei Verständigungsschwierigkeiten helfen die Projektleiter. Als die Hamburgerin Vanessa Fotos ihrer Familie und ihres Hundes zeigt, strahlt das Mädchen vor Freude. Dann machen die beiden selbst Erinnerungsfotos.

„Beim Abschied wurde mir schwer ums Herz, und wir haben uns fest gedrückt“, erinnert sich Heike Richter. Die Reise nach Uganda hinterlässt Eindruck bei ihr. „Ich habe Uganda und die Offenheit und Lebensfreude der Menschen dort lieben gelernt.“ Mit einem festen Versprechen kehrt sie nach Deutschland zurück: In spätestens zwei Jahren kommt sie wieder.

„Eine Patenschaft ist ein Geschenk, das bleibt“

Volle Einkaufsstraßen und der Druck, etwas zu kaufen – so erleben viele die Adventszeit. Doch Weihnachten kann mehr sein als Stress und Konsum. Eine Patenschaft schenkt Kindern in Not neue Chancen und gibt dem Fest mehr Bedeutung. Wie nah Paten und Patinnen die Projekte miterleben, erklärt Elisabet Capdevila Paramio, Leiterin des Patenservice der Kindernothilfe.

Interview: Gesa Born, Foto: Andreas Hirsch, Plakat: Serviceplan

Elisabet Capdevila Paramio,
Leiterin des Patenservice der Kindernothilfe

Was kann ich schenken, das sinnvoller ist als das nächste Paar Socken?

Nicht jedes Geschenk muss materiell sein. Eine Patenschaft als Geschenk ist doppelt wertvoll: Sie eröffnet Kindern neue Perspektiven und beeinflusst ihr Leben sowie das ihrer Umgebung nachhaltig. Gleichzeitig erleben die Beschenkten, dass sie wirklich etwas bewirken. Die Kindernothilfe unterstützt Projekte in über 30 Ländern. Dabei geht es nicht nur um kurzfristige Hilfe, sondern vor allem um dauerhafte Veränderungen für Kinder und ihre Rechte.

Kinderpatenschaften unterstützen ein Patenkind und dessen Umfeld direkt und langfristig. Man ermöglicht Grundlegendes: Schule, gesundes Aufwachsen, ausreichende Ernährung. Projektpatenschaften fördern ganz gezielt ein bestimmtes Projekt. Neu ist die Nahdran-Patenschaft. Worum geht es dabei?

Unsere Nahdran-Patenschaft unterstützt Frauen in Selbsthilfeprojekten – aktuell in Guatemala, Somaliland oder auf den Philippinen. Kernziel dieser Projekte: Starke Frauen stärken ihre Kinder. Anstatt eines ausführlichen jährlichen Berichts wie etwa bei der Projektpatenschaft, erhalten die Nahdran-Patinnen und -Paten viermal im Jahr kurze digitale Updates per E-Mail. Sie bekommen kleine persönliche Texte, Fotos oder Videos von den Frauen und ihren Kindern – so, dass man fast das Gefühl bekommt, Teil der Dorfgemeinschaft zu sein. Man reist, ohne das Sofa zu verlassen, und sieht Schritt für Schritt, wie die Hilfe wirkt.

Was zeigt Ihre Erfahrung, wie verändert sich das Leben von Frauen und Kindern durch Patenschaften konkret?

Ein Beispiel, das mir einfällt, ist eine Frau aus Guatemala. Durch ihre Selbsthilfegruppe hat sie gelernt, wie man ein eigenes Geschäft gründet. Mithilfe eines kleinen Kredits aus der Gruppe gründete sie einen heute erfolgreichen Schuhladen. Ihre beiden Töchter sind stolz auf sie. Sie zeigt ihnen, dass auch sie ihre Ziele erreichen können.

Was bewirkt eine Patenschaft bei den Paten und Patinnen selbst?

Sie öffnet die Augen für eine Welt, die sie sonst nie so nah erleben würden. Auch wenn manches schmerzt: Diese Erfahrungen bereichern. Sie sehen, was die eigene Unterstützung konkret bewirkt – und teilen die Freude, wenn Mädchen und Jungen zur Schule gehen und einfach Kind sein dürfen. Eine Patenschaft ist eben ein Geschenk, das bleibt.

Mehr Informationen zu unseren Patenschaften finden Sie hier:
www.kindernothilfe.de/verschenken



Erlebe, wie deine
Spende wirkt.
Als wärst du vor Ort.



Klassenausflug nach Bolivien

Patenbesuche in Kindernothilfe-Projekten in Asien, Afrika und Lateinamerika sind gar nicht so selten. Dass sich aber eine neunköpfige Schülergruppe eines niedersächsischen Gymnasiums auf den Weg macht, um das Engagement eines bolivianischen Kindernothilfe-Partners mit arbeitenden Kindern und Jugendlichen kennenzulernen, das gab es noch nie.

Text: Jürgen Schübelin, Fotos: Dr. Belinda Stiegelmeier

Das Programm des zweiwöchigen Austausches mit ihrer Partnerschule im südbolivianischen Tarija war dicht getaktet. Trotzdem war es den neun Schülerinnen und Schülern aus der neunten, zehnten und elften Klasse des Immanuel-Kant-Gymnasiums in Lachendorf und ihren beiden Lehrerinnen ein Herzensanliegen, auch den Kindernothilfe-Partner PASOCAP in Potosí kennenzulernen. Eingefädelt hatte diesen Besuch der Kindernothilfe-Arbeitskreis Lachendorf. „Wir waren total beeindruckt, wie wir von den Kindern und Jugendlichen in dem Projekt in Potosí empfangen wurden, wie riesig sie sich über unser Kommen freuten und wie intensiv sie sich auf die Begegnung mit uns vorbereitet hatten“, berichtet Amelie Gebbert (16).

Dass Potosí mit seinen unzähligen, unter prekärsten Bedingungen betriebenen Bergwerksstollen im Cerro Rico eines der Epizentren für Kinderarbeit in Bolivien ist, wussten die Jugendlichen bereits aus der Vorbereitung auf ihre Reise. „Aber wir konnten uns nicht vorstellen“, gibt Lenn Reinke (16) zu, „was für tolle Initiativen die Mädchen und Jungs entwickeln, um Geld zu verdienen, ihre Familien zu unterstützen und so nicht in oder an den Minen arbeiten zu müssen.“ Besonders angetan waren die Gäste von der Reparatur-Initiative des Projekts für Handy- und Elektro-Kleingeräte: „Das ist ein ganz anderes Wertschätzen dessen, was man hat“, sagt Lenn, „und ein sehr verantwortungsvoller Umgang mit Mobiltelefonen und all den anderen Dingen, die wir täglich nutzen.“ Der Jüngste aus der Gruppe, Leif Sulzer (15), fügt hinzu: „Sehr bemerkenswert fanden wir aber auch die von den Kindern selbst gewählte gleichaltrige Kinderrechte-Kommission, ihr Kummerkasten-Projekt und die Art und Weise, wie die Kinder und Jugendlichen vorgehen, um Probleme untereinander zu lösen und sich gegenseitig, etwa bei Gewalterfahrungen, zu unterstützen. Davon können wir uns echt ein Stück abschneiden!“

Aber auch für die besuchten Kinder und Jugendlichen aus dem PASOCAP-Zentrum in Potosí war die Begegnung eine tolle Erfahrung: „Wir haben sehr schöne und motivierende Rückmeldungen aus dem Projekt erhalten“, berichtet Benedicto Rojas, der das Kindernothilfe-Büro in Cochabamba leitet. „Alle hätten sich gewünscht, dass die Gruppe noch sehr viel länger hätte dableiben können.“



Die Jugendlichen aus Bolivien zeigen den Schülerinnen und Schülern aus Deutschland, wie sie Elektrogeräte reparieren und Textilien bedrucken



Kinderschutzkonzepte für mehr **Sicherheit** an Schulen

„Aber das passiert doch nicht an unserer Schule“ – so die Annahme vieler Lehrkräfte, Schulleitungen und auch Eltern, wenn es um Gewalt an Kindern und Jugendlichen geht. Doch die erschütternde Wahrheit: Ein bis zwei Kinder pro Klasse sind in Deutschland im Schnitt von sexualisierter Gewalt betroffen. Das Martin-Gerbert-Gymnasium in Horb am Neckar in Baden-Württemberg hat diese alarmierende Statistik ernstgenommen und beschlossen: Ein Schutzkonzept muss her!

Text: Laura Puma

Fünf Jahre lang haben sie daran gearbeitet, nun ist das Schutzkonzept für das Martin-Gerbert-Gymnasium fertig. Lehrerin Bettina Göhner und Schulsozialarbeiterin Madline Cabon sind stolz: „Wir brauchten einen langen Atem, aber wussten: Es wird sich lohnen, denn wir tragen Verantwortung für unsere Schülerschaft.“ Christin Pontius, Trainerin der Kindernothilfe, hat die Schule bei der Erstellung des Schutzkonzepts professionell unterstützt: „Das richtige Verhalten der Lehrkräfte und anderer Beteiligten im Schulalltag ist wichtig, um Missbrauch frühzeitig zu erkennen. Zudem braucht es klare Anweisungen, damit Involvierte wissen, was sie bei Verdachtsfällen tun können.“ Denn Kinder und Jugendliche verbringen einen Großteil ihrer Zeit in der Schule. Und dort sind Lehrkräfte oder andere Menschen oft die ersten Ansprechpersonen für Probleme oder Sorgen.



Aber es gab auch Ängste im Kollegium. „Es hat viele Gespräche und einen transparenten Prozess gebraucht, um alle vom Konzept zu überzeugen“, erklärt Madline Cabon. „Männliche Lehrkräfte hatten die Sorge, unter Generalverdacht zu geraten. Auch einen möglichen Schaden des Schulimages in der Öffentlichkeit hat man diskutiert.“ Doch mittlerweile zeigt das Schutz-

konzept seine Wirkung. „Vor Kurzem hat sich ein Lehrer bei unserem Team bedankt. Eine Schülerin hat sich ihm anvertraut und von Gewalterfahrungen berichtet. Durch das Konzept wusste der Lehrer genau, wie er reagieren sollte. Das bestärkte mich enorm und ich wusste: Die Mühe hat sich gelohnt“, berichtet Bettina Göhner.

Auch die Schülerinnen und Schüler, um die es letztendlich beim Schutzkonzept geht, sind froh darüber: „Sie wollten es auch aktiv mitgestalten und unterstützen und erzählten mir, dass sie sich nun gesehen und geschützt fühlen“, sagt Bettina Göhner. Zusammen haben sie etwa einen Infoflyer erarbeitet, der in der Schule aushängt und über Anlaufstellen innerhalb und außerhalb der Schule informiert. Außerdem arbeitete das Schutzkonzept-Team u. a. mit der Schülerschaft zusammen, als es um die Risikoanalyse ging: „Gemeinsam mit ihnen haben wir mit einer schulweiten Befragung die Räume im Gebäude untersucht. Nun wissen wir, in welchen Räumen sich Kinder und Jugendliche, aber auch Lehrkräfte nicht sicher fühlen. Damit können wir nun weiterarbeiten.“ Denn das Martin-Gerbert-Gymnasium weiß, Partizipation gehört zu den wichtigsten Bausteinen eines erfolgreichen Schutzkonzepts.

Sie kennen eine Schule, der ein Schutzkonzept noch fehlt?

Melden Sie sich gerne bei uns:

www.kindernothilfe.de/schutzkonzept-schulung



Foto: Martin Bondzio

Foto: privat

Endlich sicher zur **SCHULE**



Der 17-jährige Elton (links) ist der Sprecher der Jugendgruppe, die es seit fast zwei Jahren gibt



Nombeko muss mit ihrem Bruder bis zu zehn Kilometer zur Schule laufen. Mehrere Stunden sind sie täglich unterwegs.

Der Zugang zu Bildung ist eines der wichtigsten Kinderrechte. Doch um es zu verwirklichen, müssen die Kinder erst einmal sicher zur Schule kommen. In Simbabwe arbeiten Jugendkomitees daran, das zu verwirklichen.

Text: Katharina Nickoleit, Fotos: Christian Nusch

Die zentrale Busstation der Stadt Gweru ist kein sicherer Ort, schon gar nicht für Kinder. Zwielfältige Gestalten laufen dort herum, Kleinbusse stehen dicht an dicht, Menschen drängen sich auf den schmalen Wegen, und in der Kakophonie aus Geschrei und Musik kann man sein eigenes Wort kaum verstehen. Hat es ein Kind in dem Gewühl endlich geschafft, das richtige Vehikel zu finden und einzusteigen, wird es nicht unbedingt besser. „In den Bussen läuft laute Rap-Musik, voller Beleidigungen und Flüche. Es stinkt nach Alkohol, weil viele Fahrgäste betrunken sind. Und auch die Fahrer sind oft nicht nüchtern“, fasst Elton einige der Missstände zusammen.

Der 17-Jährige ist Sprecher einer Gruppe von Jugendlichen, die sich im Frühjahr 2024 gründete, um zu kartieren, wo es für Kinder gefährlich ist. Im Rahmen dieses „Risk Mappings“ befragten die Jugendlichen rund 300 Kinder. Moderiert wurde der Prozess von Childline, einer alteingesessenen Kinderrechtsorganisation, die seit 2010 Partner der Kindernothilfe ist. Die Antworten waren viel-

fältig. Zu Hause herrscht harsche Disziplin, in der Schule gibt es immer noch die Prügelstrafe, und beschwerten sich Kinder bei der Polizei, fühlen sie sich auch dort nicht sicher. Ein Thema tauchte besonders häufig auf: die Sicherheit auf dem Weg zur Schule.

Mädchen fühlen sich besonders gefährdet. „In den überfüllten Bussen werden wir ständig sexuell belästigt“, erzählt die 16-jährige Malika. „Sie sind oft so voll, dass wir uns auf den Schoß von irgendwelchen Männern setzen müssen, die uns dann begrabschen. Das ist sehr unangenehm!“ Viele der Befragten berichteten auch, dass die Fahrer von ihnen sexuelle Gefälligkeiten im Austausch gegen eine Freifahrt verlangten.

„In den überfüllten Bussen werden wir ständig sexuell belästigt“



Keith Museba ist einer von inzwischen 56 Busfahrern, die sich dem Projekt „Sichere Schulwege“ angeschlossen haben

Childline-Mitarbeiter Blessing Mwenye sammelte die Beschwerden und übergab die Liste den lokalen Behörden. Zunächst passierte nichts – so lange, bis Childline alle Beteiligten an einen Tisch holte. Busfahrer und Haltestellenaufseher, Polizei und Jugenddelegierte. „Wir legten die Probleme offen, um zunächst einmal ein Bewusstsein dafür zu schaffen, dass es sie gibt“, erinnert sich der Sozialarbeiter. „Dann boten wir allen Fahrern und den Haltestellenaufsehern Workshops zum Thema Kinderrechte an.“

„Ich dachte an meine Kinder und wie wichtig es ist, dass sie sich sicher fühlen“

werden,“ meint Keith Museba. Er ist einer von inzwischen 56 Busfahrern, die sich in Gweru dem Projekt „Sichere Schulwege“ angeschlossen haben. Vor dem Workshop hatte er nie darüber nachgedacht, wie sehr es die Kinder verletzt, wenn sie von Passagieren beleidigt und von Betrunknen angepöbelt werden. „Aber dann dachte ich an meine Kinder und wie wichtig es ist, dass sie sich sicher fühlen. Seitdem ich mir das vor Augen führe, greife ich ein, wenn ich sehe, dass Fahrgäste Kinder beleidigen. Und ich achte darauf, dass kein Kind bei einem Fremden auf dem Schoß sitzt.“ Wenn sein Bus gerade nicht voll besetzt ist, nimmt Keith Museba jetzt auch Kinder mit, die kein Geld für eine Fahrkarte haben.

„Ich wusste, dass Kinder Rechte haben, aber es war gut, noch mal daran erinnert zu werden und Tipps zu bekommen, wie ich bei meiner Arbeit besser darauf achten kann, dass sie umgesetzt

Auch Bismark Seka, der an den Haltestellen aufpasst, nahm sich die Kritik der Kinder zu Herzen. Sie hatten bemängelt, dass Erwachsene sie in den Warteschlangen der Busse einfach zur Seite schubsen. „Ich Sorge jetzt dafür, dass sie beim Einsteigen Priorität bekommen, damit sie sich nicht so lange am Busbahnhof aufhalten müssen. Und ich setze sie gezielt in die Busse, die bei dem Projekt mitmachen.“ Welche das sind, ist leicht zu erkennen: Sie sind mit dem Emblem von Childline gekennzeichnet. Die Beklebung macht nicht nur auf das Problem aufmerksam, sondern enthält gleich auch noch eine Notfallnummer, an die sich die Kinder jederzeit kostenfrei wenden können.

Nicht nur in der Stadt, auch auf dem Land sind die Schulwege unsicher. Dort sind nicht die Busse das Problem, sondern die Gefahren auf den langen Fußmärschen. Die meisten Kinder laufen mehrere Stunden, schon alleine das ist eine Tortur. Schwillt in der Regenzeit ein Bach an

„Da lauern oft Männer, die schon etwas getrunken haben“



Malika (links) ist in der Riskmapping-Gruppe, die Beschwerden über die gefährlichen Busfahrten gesammelt hat



Childline-Mitarbeiter Blessing Mwenye setzt sich für die Sicherheit der Kinder ein. Der Partner hat Workshops organisiert, damit Busfahrer Kinderrechte kennenlernen und die Probleme erkennen.

ein Umdenken möglich ist, beweisen die Fahrer, die bislang auf freiwilliger Basis bei dem Projekt mitmachen. „Dort hat das Fluchen aufgehört, es werden keine anzüglichen Lieder mehr gespielt, die Fahrer fahren vorsichtiger und werfen betrunkene Passagiere raus. Das ist auf jeden Fall ein Erfolg!“ Und ein kleiner Junge, der zugehört hat, wirft ein, dass er nur in Busse mit dem Childline-Aufkleber steigt. „Denen kann ich vertrauen.“

Ein Video zu den Schulwegen sehen Sie hier:
www.kindernothilfe.de/simbabwe-schulwege



Sie können die Projektarbeit in Simbabwe unterstützen: **Spendennummer: RP0099**

und wird unpassierbar, verlängert sich der Weg noch einmal. Im hohen Gras und hinter Büschen lauern nicht nur Hyänen, giftige Schlangen und andere Wildtiere, sondern auch Männer, die es speziell auf die Mädchen abgesehen haben, erzählt Mavis, die gerade mit ihrer Schwester Milele auf dem Weg zur Schule ist. „Wir laufen immer wenigstens zu zweit, aber selbst dann fühlen wir uns nicht sicher“, meint die 15-Jährige. „Besonders unwohl fühlen wir uns in der Nähe von kleinen Läden, denn da lauern oft Männer, die schon etwas getrunken haben.“ Nachdem die Risiken identifiziert waren, schlossen sich hier Eltern zusammen, um die Schulwege sicherer zu machen. Sie bauten gemeinsam eine Fußgängerbrücke über einen Bach, die ihn auch in der Regenzeit passierbar macht. Und sie rodeten an Stellen, an denen es besonders oft zu Überfällen kam, Büsche und schnitten das Gras. „Ich bin froh, dass das Gelände dort jetzt etwas übersichtlicher ist. So haben die Angreifer weniger Möglichkeiten, sich zu verstecken“, äußert die 13-jährige Milele erleichtert.

„Wir laufen immer wenigstens zu zweit, aber selbst dann fühlen wir uns nicht sicher“

Heute sind auch viele Busse in Gweru sicherer, bestätigt Elton. Doch so ganz zufrieden ist der Sprecher der Jugendgruppe noch nicht. „Wir fordern, dass alle 200 Busfahrer der Stadt die Rechte der Kinder achten.

Und wir wollen, dass die Behörden zuverlässig einschreiten, wenn sie es einmal nicht tun.“ Dass



Die Kleinbusse stehen dicht an dicht, und die Wege dazwischen sind nur sehr schmal. Für Kinder ist das extrem gefährlich.

Ehrenamt ist das ganze Jahr möglich

Neues Jahr, neue Vorsätze – neben mehr Sport treiben, sich um die eigene Gesundheit kümmern, ist eine häufige Antwort: etwas Gutes tun. Das ist das ganze Jahr über möglich! Wir zeigen Beispielaktionen, die motivieren, sich ebenfalls zu engagieren.

Text: Katharina Draub, Guni Aiyub; Fotos: privat

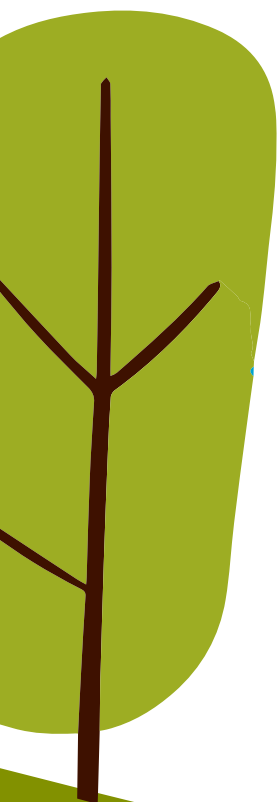
FRÜHLING

Fleur Meijer geht in die 7. Klasse. Für den Wettbewerb „Maastrichtse Mensenrechtenprijs“ schrieb sie eine Geschichte über ein Mädchen, das in der arabischen Welt aufwächst und zur Schule gehen möchte, um eine Ausbildung machen zu können. Der Text überzeugte die Jury, und Fleur bekam den ersten Preis. Ihr war klar: Das Preisgeld möchte sie spenden. Dafür suchte sie sich ein Kindernothilfe-Projekt in Somalia aus, das Kindern wie dem Mädchen ihrer Geschichte dabei hilft, zur Schule gehen zu können.

Pfingsten bewegt – unter diesem Motto waren Heike und Dirk Pucker vom Freundeskreis Lippe während des Pfingstwochenendes im Teutoburger Wald wandern. Dabei sind nicht nur einige Kilometer zusammengekommen, sondern auch Spenden. Für jeden Kilometer gab es einen Euro plus freiwillige Spenden. Das macht bei 140 Kilometern insgesamt 200 Euro!

SOMMER

Die Marathonsaison im Sommer bietet viele Gelegenheiten für Spendenaktionen. Unter dem Motto „Laufen für Kinder, die nicht laufen können“ haben wir den Donation Club gegründet. Auch Sie können dabei mitmachen und Sponsorenläufe o. Ä. organisieren. Von uns gibt es kostenlos ein Laufshirt! Alle Informationen: www.kindernothilfe.de/laufen-spenden



HERBST

In der ev. Dorfkirche in Duisburg-Baerl gestaltet die nebenberufliche Kirchenmusikerin Heike Sana-Claußnitzer (Gesang und Klavier) mit Sonja Weidhase (Querflöte) und Sabine Claußnitzer (Klavier) jährlich eine kleine Serenade. Der Eintritt ist immer frei, am Ausgang wird eine Kollekte gesammelt. Der Erlös wird seit einigen Jahren an die Kindernothilfe gespendet. Die Musikerinnen gehen alle einem Hauptberuf nach und musizieren in ihrer Freizeit. Sie spielen ohne Gage und haben die Kollekte in Höhe von 260 Euro auf 500 Euro aufgerundet.



Kuchenverkauf gegen Kinderarbeit: Das hat die 8. Klasse des Dietrich-Bonhoeffer-Gymnasiums in Wiehl organisiert. Angefangen hat es im Religionsunterricht. Dort haben die Schülerinnen und Schüler intensiv darüber nachgedacht, was sie selbst für ein bisschen mehr Gerechtigkeit in der Welt tun können. Daraus entwickelte sich die erfolgreiche Aktion „Kuchen gegen Kinderarbeit“, die im Rahmen des Talenttags der Schule regelmäßig stattfindet. Den Erlös der letzten Aktion, 270 Euro, spendeten sie an die Kindernothilfe.

WINTER

In der niedersächsischen Kirchenregion Tarmstedt-Wilstedt und Kirchtimke sammeln jedes Jahr im Januar fast 300 Freiwillige abgeschmückte Bäume ein, entsorgen sie und nehmen dafür Spenden entgegen. Das Spendenergebnis für 2025 lag bei mehr als 14.000 Euro! Die Hälfte davon ging an ein Kindernothilfe-Projekt in der Ukraine.



In Feudigen (NRW) unterstützt der CVJM seit fast 50 Jahren Patenkinder und Projekte über die Kindernothilfe. Um das Geld zusammenzubekommen, organisierte die Gruppe schon im Dezember 1976 einen kleinen „Weihnachtsmarkt mit Herz“. Außerdem ziehen die Mitglieder als Nikolaus verkleidet durch den Ort, singen und beschenken die Bewohnerinnen und Bewohner. Die wiederum bedanken sich mit einer Spende. Von uns gab es als Dank für die langjährige Verbundenheit die Partnerplakette.

Sie möchten gemeinsam mit anderen Engagierten Aktionen starten und Spenden sammeln? In ganz Deutschland haben wir verschiedene Förderkreise, die sich mit viel Herz das ganze Jahr über engagieren. Alle Infos zum Ehrenamt: www.kindernothilfe.de/aktiv-werden





Ein Abschied, der weiterwirkt

Der Tod von Pfarrer Werner Zupp bewegte viele Menschen tief. Anlässlich der Trauerfeier bat seine Familie darum, auf Blumengeschenke zu verzichten. Stattdessen sammelte sie Spenden für die Kindernothilfe, der sie seit Jahrzehnten eng verbunden ist.



Text: Gesa Born, Foto: Martin Bondzio

An diesem kalten Tag im Januar füllte sich die Marktkirche in Neuwied in Rheinland-Pfalz bis auf den letzten Platz. Selbst draußen standen Menschen und lauschten der Trauerfeier. Werner Zupp starb mit 68 Jahren an einer Hirnblutung. Seine Familie verlor einen geliebten, vertrauten Menschen. Seine Gemeinde und die Stadt einen hochengagierten Pfarrer, der sich weit über seinen Beruf hinaus für andere einsetzte.

Fast 35 Jahre lang prägte Werner Zupp die Marktkirche – als Seelsorger, Brückenbauer und Ideengeber. Er schuf Räume für Begegnung, Kultur und Gemeinschaft und initiierte Projekte wie das Kirchencafé „Auszeit“, das zu einem Ort für Kunst, Musik und Literatur wurde. Besonders widme-

te er sich der gottesdienstlichen Arbeit und der Erwachsenenbildung. Neben seinem Pfarramt schrieb er zu diesen Themen auch Bücher.

Für den Abschied wünschte sich die Familie Sargschmuck. Auf weitere Kränze und Blumen bat sie die Gäste zu verzichten. „Nach der Trauerfeier wären sie nutzlos gewesen“, sagte seine Frau Kirsten Zupp. „Wir wussten aber, dass viele ihre Anteilnahme zeigen wollten. Deshalb entschieden wir uns für eine Trauerspende für die Kindernothilfe.“

Die Resonanz war überwältigend. Allein die Kollekte erbrachte mehr als 3.300 Euro plus zahlreiche Einzelspenden. Insgesamt kam die unglaubliche Summe von fast 13.000 Euro zusammen.

Schon während seines Vikariats in Wuppertal hatte Werner Zupp die Organisation kennengelernt. Damals unterstützte seine Gemeinde ein Patenkind – wozu auch er und seine Frau sich im Jahr 1985 entschieden. Über Jahrzehnte förderten sie verschiedene Patenschaften und Projekte der Kindernothilfe. Auch zu seiner Verabschiedung in den Ruhestand sammelte Werner Zupp im Rahmen eines Festgottesdienstes Spenden.

„Die Organisation der Trauerspende war unkompliziert“, lobte Kirsten Zupp den Ablauf. „Ich hatte keinen zusätzlichen Aufwand.“ Wer sich wie die Zupps für eine Trauerspende entscheidet, kann einfach in der Traueranzeige auf den Spendenwunsch hinweisen. Wichtig ist nur die Nennung eines Kennworts, das die Trauergäste bei der Überweisung angeben. Wenige Wochen nach der Trauerfeier teilt die Kindernothilfe mit, welcher Betrag zusammengekommen ist – und stellt eine Liste der Spenderinnen und Spender bereit. Diese erhalten eine Spendenquittung und einen Dankesbrief: Jede Spende wirkt, jede noch so kleine Summe zählt.

„Die Arbeit der Kindernothilfe liegt uns am Herzen, weil sie transparent ist“, begründete Kirsten Zupp ihre Entscheidung. „Und uns war immer wichtig, dass es nicht nur um schnelle Hilfe geht, sondern um Projekte, die Bildung fördern. Nur so können Kinder ihre Zukunft selbst gestalten.“

Für Kirsten Zupp und ihren Mann zählte immer: Langfristige und konkrete Hilfe wiegt mehr als flüchtige Gesten. „Das macht mehr Sinn als Blumen, die bald verwelken.“ So wirkte dieser Abschied über den Tag hinaus – im Leben von Kindern, die dank der Spenden zur Schule gehen, gesund aufwachsen und sich eine selbstbestimmte Existenz aufbauen können.

Sie möchten mehr zu Spenden im Trauerfall oder über die Projekte der Kindernothilfe wissen?

Alexandra Luse ist gerne für Sie da.
E-Mail: alexandra.luse@kindernothilfe.de
Telefon: 0203.7789-184



Machen Sie mehr aus Ihrem Testament.

Zum Beispiel einen Schulabschluss

Mehr Infos unter
kindernothilfe.de/testament

Christine Albrecht
0203.7789-178
christine.albrecht@kindernothilfe.de



Das ist Ricardo. Hinter ihm sitzt seine Oma, und an der Wand steht sein älterer Bruder.

Ricardo hat einen **Sorgenfresser**

Einen kurzen Film zur Geschichte sehen Sie hier:



[www.kindernothilfe.de/
brasilien-ricardo](http://www.kindernothilfe.de/brasilien-ricardo)

Viele Kinder in Brasilien leiden unter Gewalt, Armut und Kriminalität. Vor allem im Nordosten des Landes. In Sete Lagoas, in der Nähe der Millionenstadt Belo Horizonte, lebt der zehnjährige Ricardo, der Gewalt aus seiner Familie kennt. Um das zu verarbeiten, unterstützen ihn Mitarbeitende eines Kindernothilfe-Partners. **Text: Katharina Draub, Fotos: Jakob Studnar**

„Olá, ich heiße Ricardo. Ich lebe zusammen mit meinem älteren Bruder und meiner kleinen Schwester bei unserer Oma im Haus. Denn unsere Mama kann nicht für uns da sein. Sie lebt auf der Straße, da sie Drogenprobleme hat und immer wieder gewalttätig gegenüber uns wurde. Manchmal kommt sie uns aber doch noch besuchen. Unsere Oma passt sehr gut auf, dass unsere Mutter uns nicht weh tut. Denn Oma findet, dass Kinder mit ganz viel Liebe und Fürsorge erzogen werden sollten. Wenn unsere Mama da ist, schreit sie manchmal sehr viel. Das macht uns Angst.

Mir helfen die Aktivitäten im Kindernothilfe-Projekt. Direkt nach dem Frühstück laufe ich dorthin, da ich erst am Nachmittag zur Schule gehe. Wir haben bei uns nur halbtags Unterricht. Im Projekt haben wir letzstens Sorgenfresser gebastelt. Das sind kleine Figuren aus Papierrollen, die wir angemalt haben. Sie haben auch einen großen, offenen Mund. Wenn wir Ängste und Sorgen haben, schreiben wir diese auf einen Zettel und geben sie dem Sorgenfresser, der sie dann auffrisst.

Ich habe zum Beispiel Angst vor Dunkelheit. Deswegen bin ich auch nicht mehr draußen, sobald es dunkel ist. Wir müssen immer um sechs Uhr abends zu Hause sein, da es sehr gefährlich in unserer Umgebung ist. Letztens haben Diebe unseren Ofen, der auf dem Hof steht, kaputt gemacht. Mit dem Ofen backt meine Oma immer Brot und verkauft es, um Geld zu verdienen. Wenn ich groß bin, möchte ich Eisverkäufer werden und auch Geld für meine Geschwister und mich verdienen.

“



In Brasilien haben viele Häuser Stacheldraht auf der Mauer, damit die Familien, die dort leben, vor gewalttätigen Menschen geschützt sind



Auf einen Zettel schreibt Ricardo seine Sorgen



Das ist Ricardos selbst gebastelter gelber Sorgenfresser

Aufwachsen ohne Gewalt ist ein Kinderrecht

Der Kindernothilfe-Partner SERPAF hilft Familien, bei denen Gewalt zum Alltag gehört. Die Mitarbeitenden hören ihnen zu, bieten psychologische Unterstützung an und arbeiten mit der ganzen Familie. Im Projekt gibt es viele Aktivitäten, bei denen Mädchen und Jungen wie Ricardo einfach Kind sein können. Sie spielen und lernen dabei, wie sie mit dem, was sie erlebt haben, umgehen können.

Ankommen in Fremdistan

Mehr als 122 Millionen Menschen sind weltweit auf der Flucht und fliehen in für sie fremde Länder, in denen sie sich zurechtfinden und einleben müssen. Wie es sich für sie anfühlen muss, ohne Sprachkenntnisse die täglichen Herausforderungen zu bewältigen, zeigt der Live-Escape-Room „UNbekanntes UNbehagen“. Dieser macht im November und Dezember Halt in der Duisburger Geschäftsstelle der Kindernothilfe.

Text: Katharina Draub

Dokumente in einer fremden Sprache ausfüllen, Behörden in einer unbekannten Stadt finden und gleichzeitig verstehen, wie das neue Land funktioniert: Für Millionen Menschen ist das die Realität. Für andere wiederum kaum vorstellbar. Sie können das jedoch nun im Escape-Room „UNbekanntes UNbehagen“ in Fremdistan nachempfinden – einer fiktiven und fremden Republik mit einer fremden Sprache, fremden Gesetzen und vielen Herausforderungen in Form von Rätseln und Spielen. So müssen die Spielerinnen und Spieler zum Beispiel Registernummern herausfinden oder Anträge ausfüllen.

„In der langjährigen Debatte um die Aufnahme von Geflüchteten in Deutschland geraten humanitäre und menschenrechtliche Aspekte oft aus dem Fokus“, erklärt Imke Häusler, Managerin für Bildung und Öffentlichkeitsarbeit bei der Kindernothilfe. „Das Projekt ist dabei ein Baustein, mehr Menschlichkeit in die Asyldebatte zurückzuholen“, ergänzt sie. Das Besondere: Der Escape-Room wurde gemeinsam mit Geflüchteten in einem Projekt der Flüchtlingshilfe Bonn entwickelt. Außerdem begleiten Freiwillige mit einem Fluchthintergrund die Spielerinnen und Spieler während des Escape-Rooms und stehen für Gespräche zur Verfügung.

Durch die Unterstützung der Mercator-Stiftung können die Spielräume kostenlos verliehen werden. „Wir haben den Escape-Room ausprobiert und waren sofort begeistert. Nun möchten

wir andere Menschen dazu einladen, diesen Perspektivwechsel zu erleben“, so Imke Häusler.

Der kostenlose Escape-Room ist vom 18. November bis zum 17. Dezember 2025 in der Duisburger Geschäftsstelle der Kindernothilfe aufgebaut. Das Spiel dauert circa 90 Minuten und kann in Gruppen von mindestens drei bis maximal sieben Personen (ab 16 Jahren) erlebt werden. Einzelpersonen oder Zweiertteams können sich anderen Gruppen anschließen.

Was ist ein Escape-Room?

Bei einem Escape-Room werden die Spielerinnen und Spieler in einem oder mehreren Räumen „eingeschlossen“ und müssen innerhalb einer bestimmten Zeit Rätsel und Aufgaben lösen, um wieder herauszukommen.



Zur Anmeldung:

www.kindernothilfe.de/escape-room

**Kindernothilfe e. V.,
Düsseldorfer Landstraße 180, 47249 Duisburg**





Foto: Svea Stempniak

Das ist er: Der Jugendrat bei der Auftaktveranstaltung in der Geschäftsstelle der Kindernothilfe

Der Kindernothilfe-Jugendrat ist da

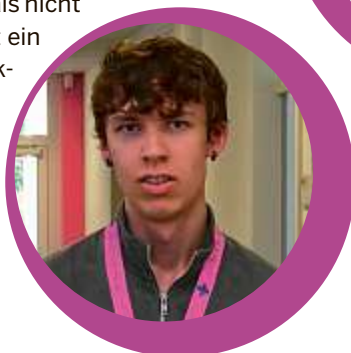
Text: Katharina Draub, Fotos: Jens Meißburger

Es gibt etwas zu feiern: 19 junge Menschen zwischen 14 und 24 Jahren aus ganz Deutschland sind Teil des neu gegründeten Jugendrats der Kindernothilfe. In Zukunft werden sie gemeinsam Aktionen planen, Themen setzen und die Stimmen von Kindern und Jugendlichen innerhalb und außerhalb der Kindernothilfe stärken. Denn: Im Jugendrat können sie mitbestimmen, ihre Perspektiven, Ideen und Anliegen in die Arbeit der Kindernothilfe einbringen und so eine Brücke zwischen jungen Menschen und unserer Organisation bilden.



Das erste Treffen fand Ende August statt. Das Ziel? Sich gegenseitig kennenlernen, Spaß haben, als Team zusammenwachsen, die Kindernothilfe (besser) verstehen und erste Ideen für die zukünftige Arbeit entwickeln.

„Junge Menschen – und vor allem Kinder – werden in vielen politischen Prozessen oftmals nicht gehört. Und gerade die Kindernothilfe ist ein Ort, an dem die Stimmen und Perspektiven von jungen Menschen nicht nur wichtig sind, sondern auch aktiv in Prozesse miteinbezogen werden“, findet Marvin, Mitglied des Jugendrats.



„Es ist eine Möglichkeit, mehr zu bewirken. Und ich möchte einen größeren Einblick in die Arbeit der Kindernothilfe erhalten“, sagt Sasha, Mitglied im Jugendrat. Alle zwei Wochen treffen sich die jungen Engagierten nun online.

Kalender 2026

Freuen Sie sich auf neue beeindruckende und vielfältige Bilder, die Fotografen und Fotografinnen von ihren Projektreisen mitgebracht haben.

Der Kindernothilfe-Wandkalender bietet ebenso Platz zum Eintragen von Terminen oder Geburtstagen. Machen Sie sich und anderen eine Freude!



Kosten: 8 Euro/Stück, Verpackung und Porto pauschal 4 Euro. Ab vier Kalendern portofrei, ab zehn Kalendern 10 % Rabatt.

Sie können den Kalender telefonisch (0231.97030) oder per E-Mail (knh-kalender@knipp.de) bestellen. Format: A4



Weihnachtskarten

Wir bieten sechs verschiedene Motive an – solange der Vorrat reicht:

www.kindernothilfe.de/weihnachtskarten

**Jetzt
bestellen**



Unser Online-Wunschbaum

Hinter jeder Kugel verbirgt sich eine Geschenkspende, die Kinder und ihre Familien in unseren Projekten dringend benötigen. Mit der Geschenkkurkunde über Ihre Spende und /oder einer Grußkarte können Sie gleichzeitig Ihren Liebsten eine besondere Freude machen, die wirkt!

www.kindernothilfe.de/wunsch-baum

**Jetzt
Wünsche
erfüllen**



Jahreslosung 2026



„Gott spricht:
Siehe, ich mache
alles neu.“

Offenbarung 21,5



Jahreslosung 2026

Meditation: Die Auslegung schrieb Oberkirchenrätin Dr. Wibke Janssen, hauptamtliches Mitglied der Kirchenleitung und Leiterin der Abteilung 1 – Theologie und Ökumene – im Landeskirchenamt der Evangelischen Kirche im Rheinland.

DIN A5, 16 Seiten

Poster A3, gefalzt

www.kindernothilfe.de/jahreslosung-bestellen



Weltrisikobericht 2025

Im Fokus des neuen Berichts steht das Thema „Überschwemmungen“ und präventive Maßnahmen. Der Bericht wird jährlich vom Bündnis Entwicklung Hilft, in dem die Kindernothilfe Mitglied ist, sowie vom Institut für Friedenssicherungsrecht und Humanitäres Völkerrecht der Ruhr-Universität Bochum herausgegeben. 74 Seiten

www.kindernothilfe.de/weltrisikobericht-2025



Jahresbericht Kindernothilfe-Stiftung



JAHRESBERICHT



Was bewirkt die Stiftungsarbeit langfristig für Kinder? Das erläutert der Jahresbericht der Kindernothilfe-Stiftung und informiert über Ziele, Vermögensanlage und Mittelverwendung. 16 Seiten
www.kindernothilfe.de/stiftung-jb-24



Material bestellen

Tel. Spenderservice: 0203.7789-111, Fax: 0203.7789-118
info@kindernothilfe.de, www.kindernothilfe.de/infothek

Bis auf den Kalender sind alle Materialien kostenlos.

**Mit einer Spende unterstützen Sie unsere entwicklungs-
politische Bildungsarbeit.**



Service

Allgemeine Informationen

Spender-Service: Tel. 0203.7789-111
Mo-Fr 9-18 Uhr, www.kindernothilfe.de

Politische Kampagnen

Frank Mischo: Tel. 0203.7789-129
www.kindernothilfe.de/kampagnen

Action!Kidz

Jana Haberstroh: Tel. 0203.7789-274
Kornelia Olivier: Tel. 0203.7789-266
www.actionkidz.de

Schule

Imke Häusler: Tel. 0203.7789-132
Lennart Wallrich: Tel. 0203.7789-177
www.kindernothilfe.de/schule

Kirche & Gemeinden

Dietmar Boos: Tel. 0203.7789-214
www.kindernothilfe.de/kirche

Aktiv mitmachen

Team Ehrenamt: Tel. 0203.7789-275
www.kindernothilfe.de/aktiv

Testamentsspende

Christine Albrecht: Tel. 0203.7789-178
www.kindernothilfe.de/testamentsspende

Unternehmen

Corinna Schneider: Tel. 0203.7789-219
Judith Allert: Tel. 0203.7789-241
www.kindernothilfe.de/unternehmen

Kindernothilfe-Stiftung

Frederike Elter: Tel. 0203.7789-167
www.kindernothilfe.de/stifter

Förderstiftungen

Claudia Leipner: Tel. 0203.7789-277
www.kindernothilfe.de/foerderstiftungen

Kindernothilfe im Web

www.kindernothilfe.de
www.robinson-im-netz.de
www.actionkidz.de



Bitte beachten Sie, dass der Inhalt dieses Kindernothilfe-Magazins nach den gesetzlichen Vorschriften urheberrechtlich geschützt ist. Daher sind Sie auch nur im Rahmen dieser Vorschriften zur Nutzung des Inhaltes berechtigt. Unabhängig davon räumt der Herausgeber Ihnen das Recht ein, den Inhalt in unveränderter und nicht öffentlicher Form zu privaten oder gemeinnützigen Zwecken zu nutzen. Dabei muss auf den Kindernothilfe e. V. als Herausgeber hingewiesen werden, soweit dies möglich ist. Von der Rechtseinräumung ausdrücklich nicht erfasst ist dagegen die Nutzung zu gewerblichen oder sonstigen wirtschaftlichen Zwecken. Insbesondere wird Ihnen also nicht das Recht eingeräumt, sich oder einem Dritten mit der Nutzung wirtschaftliche Vorteile zu verschaffen. Für eine entsprechende Lizenz können Sie sich gerne an den Herausgeber wenden. Insoweit gelten für die Nutzung dann die Bedingungen der Lizenz. Ein Anspruch auf die Erteilung einer Lizenz wird hierdurch nicht begründet.

Impressum

Verleger: L. N. Schaffrath GmbH & Co. KG
Auflage: 101.400, ISSN 0946-3992
Herausgeber: Kindernothilfe, Düsseldorf Landstraße 180, 47249 Duisburg;
Tel. 0203.7789-0, Fax: 0203.7789-118, www.kindernothilfe.de
Spender-Service: 0203.7789-111, info@kindernothilfe.de
Katrin Weidemann, Vorstandsvorsitzende
Redaktion: Katharina Draub (v. i. S. d. P.), Ludwig Grunewald; Katharina Drzisga (Beileger)
Gestaltung: Ralf Krämer, Eckard Klessmann, Druck/Versand: Schaffrath, Geldern
Titelbild: Sharni Jayawardena
Vereinsregister und -nummer: Amtsgericht Duisburg, Registernummer: 1336, Vereinssitz Duisburg
UST-IdNr.: DE 119554229

Hinweise: Für unverlangt eingesandte Manuskripte keine Gewähr. Mit Verfassernamen gekennzeichnete Beiträge geben nicht zwingend die Meinung des Herausgebers wieder. Nachdruck nur mit Genehmigung. Beraterstatus beim UN-Wirtschafts- und Sozialrat (ECOSOC).
Gehen mehr Spenden ein, als wir für die Umsetzung der im Magazin beschriebenen Projekte benötigen, verwenden wir Ihre Spende für ein ähnliches Projekt.

kinder not hilfe

**Bank für Kirche und
Diakonie eG – KD Bank**

IBAN DE92 3506 0190 0000 4545 40
BIC GENODED1DKD



Der CO₂-neutrale Versand
mit der Deutschen Post



ÜBER 65 JAHRE
GEMEINSAM WIRKEN